

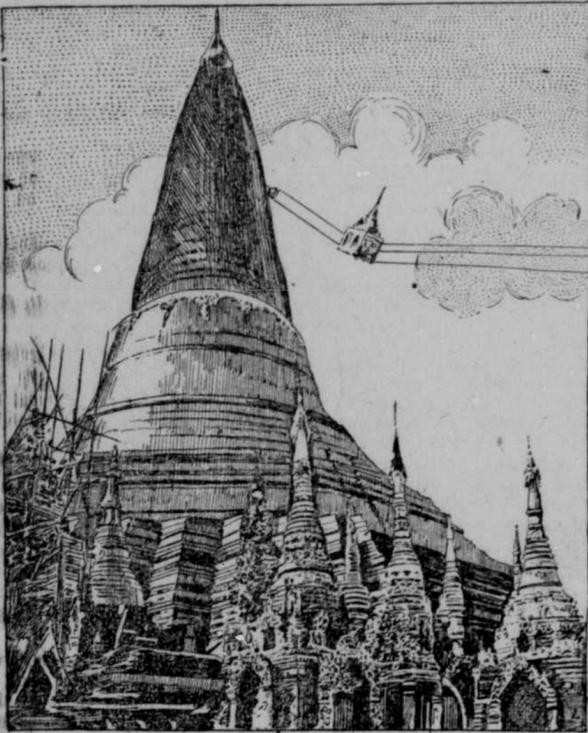
# Birma einst und jetzt.

II.

In den Städten treiben die Birmanen vielfach Handel in den Basaren, auch finden sie als Beamte, zum Teil allerdings als Subalternbeamte, als Schreiber und Aufseher ihr Fortkommen. Auch in den Teakwäldern, die fast Eigentum der Regierung sind, denn kein Privatmann darf ohne Erlaubnis der Regierung einen Teakbaum fällen, sieht man

Authentische Reliquien Gautamas und seiner Vorgänger, die die Pagode bergen soll, üben eine faszinierende Anziehungskraft auf zahllose Pilger, die in den Tempeln, den offenen Hallen der vielen an den Abhängen des Pagodenhügels gelegenen Klöster, Untertunfunden.

Ueber den Ursprung des populärsten, heute Schwedagonpagode genann-



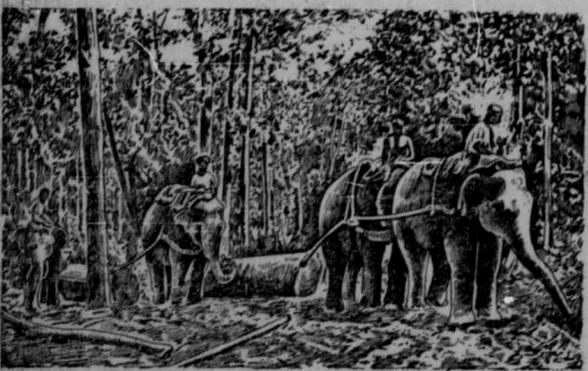
Shwedagonpagode: Ein Götterwagen wird von der Volksmenge hinaufgezogen.

Birmanen als Forstgehilfen oder auch als Holzweiche tätig. Das schwerste Geschäft in den Wäldern, das herausausheben der gefällten riesigen Stämme durch oft undurchdringliche Wildnis zum Fluß, von wo sie zur Regengzeit talwärts geschwemmt werden, besorgen die Elefanten, die einzigen Arzestiere, die zur feuchten Jahreszeit in den Wäldern widerstandsfähig sind; alle anderen erliegen der Feuchtigkeit. Aber auch in den Sägemühlen bei Rangoon und Moulmein versehen diese Giganten die schwerste Arbeit. Sie schleppen oder schieben die zuweilen vierzig Zentner schweren Stämme vom Sägelände zur Sägemühle vor sich hin oder schieben, aneinander mit Leichtigkeit, die durchdringten Holzstämme mit tadelloser Genauigkeit kreuzweise übereinander. Diese vorstrefflichen Riesenträger, die in den letzten Jahren sehr im Preise stiegen, die aber keineswegs, wie man zu glauben geneigt ist, unempfindliche Dickhäuter sind, die nichts an sich, sondern in der Mitte der Stämme, wenn sie in der Mittagsstunde angehalten werden, wurden von messerartigen Sägemühen, die durch plötzlich hinführende Elefanten bedeutende Verluste erlitten, durch Dampfsägen zu ersetzen gesucht.

Die Schwedagon, die „goldene“ Pagode, die auf alle buddhistischen Jambouans eine mächtige Anziehungskraft ausübt, erhebt sich im Norden der Stadt, etwa zwei englische Meilen vom Hafen entfernt, auf dem Singuttarohügel. Zwischen herrlichen Lantarnen, Bananen und Fächerpalmen ragt der kolossale pyramidenförmige Keil der Pagode, der sich allmählich rundlich wie ein Kreis ausbreitet und von einem Ti, einem Schirm, getönt wird, der für birmanische Heiligtümer so charakteristisch ist wie das Kreuz auf unseren Kirchen. Der Ti, eine Eisenkugel, um die nach oben sich verjüngende

ten Heiligtümer melden alte Chroniken, daß zu Gautamas Zeit, im Jahre 588 v. Chr., zwei junge Kaufmannsöhne, Tapussa und Bhallika, während eines Besuchs in Indien von Gautama mehrere Haare geschenkt erhielten; über diese Reliquien errichteten sie eine siebenundzwanzig Fuß hohe Pagode, den Kern des heutigen Kiefernbaues. Drei Steintreppen auf der Treppe — man findet sie an der Ostseite des Tempels, wenn man von dort zur Plattform hinaufsteigt — verkünden die Tatsache, daß die Königin Shinabudhi von Pegu in den Jahren 1459 bis 1469 die schon damals 129 Fuß hohe Pagode ausbesserte und von Pagodenstufen befreite ließ.

Den größten Eindruck empfängt man nach der Regengzeit im November, wo alle Sträucher und Bäume in frischem Grün prangen, zur Zeit des Lajoungmonestes, dem Fest der Schwedagonpagode, wo es Tag und Nacht hoch hergeht, wo Tausende und Abertausende von festlich gepugnet, aber gekleideten, mit prächtigen Blumen geschmückten Menschen den Eindruck machen, als ob sie nur dazu da wären, um bei einer riesigen Feerie mitzutun. Geradezu verblüffend wirkt die riesenpagode in goldiger Pracht, wohl die größte mit Gold bedeckte Pagode, die es gibt, im Glanz der Sonne. Dazu denke man sich all die glühenden, goldigen, mit Glaskristallen reich geschmückten Tempel, all die



Arbeitselanten im Teakwald.

verguldete Eisenreifen laufen, endigt in einer Spitze, die eine Wellenfahne trägt; zahlreiche an den Reifen hängende kleine Glocken mit flachen Metallhängeln, die vom Winde ununterbrochen bewegt werden, erklingen symbolisch wie eine Arolsbärse.

Götterstatuen, den betäubenden Blumen- und Weihrauchduft, das Geräusch der Glocken und Gong, all die wachsenden grünen Löwen und Fächerpalmen, die imposanten Flaggenmasten mit einem riesigen, treppenförmig sich aufbauenden Postament, auf

dem in Lebensgröße edig gräßliche, zuweilen aus Gotische erinnernde, verguldete, mit Glaskristallen besetzte Figuren stehen. Für die birmanischen Tempelstätten gehörte diese Jagoungmones, auf deren Garuda oder Henta, die brahmanische Gans, thronen, zu den charakteristischsten Erscheinungen.

Als König Mindon 1853 den Thron Birmas bestiegen hatte, hegte er den Wunsch, seine Residenz von Ava, das ungefähr fünf englische Meilen unterhalb Mandalay am Irrawaddi lag, zu verlegen und eine neue Palaststadt zu gründen. Es ist dies eine in Birma keineswegs verblühende Erscheinung, denn es gibt in diesem Reiche eine große Anzahl ehemaliger Königsstädte, die, teils ganz, teils halb zerfallen, von entsetzlicher Pracht zeugen. Da sich König Mindons Ratgeber, seine Astrologen, seiner Meinung angeschlossen, so wurde 1857 mit dem Bau der neuen Königsstadt Mandalay, von den Birmanen Schwesjodaw, d. h. die königliche goldene Stadt, genannt, begonnen. Obgleich König Mindon ein strenggläubiger Buddhist und Feind alles Blutvergießens war, so war er doch wie alle seine Untertanen entschlossen abergläubisch und befolgte den unmenschlichen Rat seines ersten Sterndeuters, nachts ein schwangeres Weib schlachten zu lassen, auf daß die Seele der Verstorbenen der Schutzgeist des neuen Palastes werde. Man glaubte, daß dieses Opfer die Gestalt einer Schlange angenommen habe, und brachte ihr während der ganzen Regierungszeit Mindons öffentliche Opfer. Wie tief der Götterglaube, der Glaube an die Rats, der heute noch die Gemüter der allermeisten Birmanen ungleich mehr beherrscht als die edlen Lehren Buddhas, über König Mindon Gewalt hatte, geht auch daraus hervor, daß an einzelnen Dächern des heute noch stehenden Teiles des Königspalastes turmbauartige Verschüßte angebracht sind, durch die alle Geister nach Wunsch den König besuchen können.

Aber nicht genug damit. An allen Ecken der Stadtmauern, sowie an deren vier Ecken wurden Männer mit großen Delirien lebendig begraben, damit sie zu Beschützern der neuen Königsstadt würden. Kleine weißgetünchte und pagodenartige Grabdenkmäler außerhalb der ein Quadrat einschließenden Stadtmauer, deren jede Seite 1 1/3 englische Meilen lang ist, bezeichnen den Aufenthalt der Wachposten.

Im Südwesten, außerhalb der erst unter englischem Regiment entstandenen profanen Stadt Mandalay, auf



Birmanische Kaiserin.

dem Wege zum Irrawaddi liegt zwischen hohen Bäumen „Schwe Akoung“, das goldene Kloster der Königin, das noch vornehmer wirken würde, wenn es nicht so reich, so wohl von innen als von außen, verguldet wäre. Aber das war nun einmal der Geschmack der Kaiserin, der Königin Supahalat, die das Kloster von 1881 bis 1885 aus öffentlichen Geldern errichten ließ.

Dieser Bau, der, selbst wenn er von Elementarereignissen verschont bleibt, sich nur einige Jahrzehnte widerstandsfähig zeigen wird, hat, wenigstens keine tadellos gearbeiteten, so doch vorzüglichen, außerordentlich dekorativ wirkende Schnitzereien aufzuweisen, von denen größte Stücke allerdings aus verschiedenen Teilen und nicht einmal sehr sorgfältig zusammengesetzt sind.

Alle Arbeiten der Birmanen, einerlei ob in Holz, Eisenblech oder einem anderen Material ausgeführt, entbehren der technischen Vollendung, es gibt eben keine Schule, keine Tradition.

Seit seinem Regierungsantritt verließ das Königspaar nicht seine Residenz, da es mit Recht einen Aufstand und Rache für seine blutigen Taten fürchtete. So kam es, daß die Kaiserin das „goldene Kloster“ nur als Gefangene sehen sollte, als man sie aus der Palaststadt in einem Büßselwagen nach dem Irrawaddiampfer erstörkte, von wo sie mit ihrem Gatten über Rangoon für immer ins Exil gesandt wurde.

# Der Courtnix.

Vol. I. Reza.

„Die echte Grazie ist ausgestorben“ — pflegte Tante Aurelia zu sagen, und sie erhob dann ihr Haupt und sah uns der Reihe nach an, ob sie etwa einem Widerspruch in unseren Mienen begegnen möchte. Wir hüteten uns indessen davor — sonst



Illustriert in Berlin.

hätten wir zum oberstenmal die Geschichte von der Vorstellung der Hofe hören müssen, und wie die Kaiserin ihr huldvolles zugelächelt, und daß die Hofe Frau nachher zu der Oberhofmeisterin gelaufen, die die Grazie Fräulein Aurelia sei anutrotzten und unübertrefflich.

Der Gipfel der Grazie ist der Courtnix, fuhr Tante Aurelia fort. „Und wer zu jener Zeit — als ich jung war, teiner Cour tebezoehnt hat, der hat keine Ahnung und wird nie eine Ahnung haben von wahrer und echter Grazie“. Hier hob Tante Aurelia ihr Kleid mit den Fingerringen, als wolle sie gleich zum Neuen treten und sah sich triumphierend im Kreise um.

„Heutzutage werden doch auch Damen der Hofe vorgestellt, und machen Courtnixe“, bemerkte ich schüchtern.

„Allerdings, mein Kind! Aber es ist nicht mehr daselbe wie früher. Das muß man eben sehen — beschreiben läßt sich so etwas nicht — was lag nicht alles in so einem Anze!“

„Wach ihn uns doch einmal vor!“ kommandierte Hans.

„Das geht nicht, mein lieber Junge — abgeh'n davon, daß ich keine Courtnixe habe —“

„Ich hol' Dir die alten Gardinen vom Boden“, schlug Hans vor. „Selbst wenn Du etwa perdrauzest und Löcher hinein reißt, schadet es nicht, weil sie die Mäuse doch schon tapu getreten haben.“

„Ich perdrauz' überhaupt nicht — und für Mäuse-Gardinen dante ich“, sagte Tante Aurelia hoheitsvoll. „Aber selbst wenn ich eine Courtnixe hätte — die Hauptfrage fehlt —“

„Was denn, Tante!“ forschte Hans. „Die Kaiserin!“ jagte Tante mit erhobenem Blick. „Ich kann nur vor einer Majestät das Knie beugen — dann erst würde alles in diesem Anze zum Ausdruck gelangen, was an Ehrerbietung und Liebe zu meiner erhabenen Herrscherin in diesem Herzen wohnt.“

„Na — vielleicht ertappen wir mal eine“, meinte Hans kaltblütig.

Eine Kaiserin konnten wir nicht schaffen, und so blieb Tantens Ausspruch von der unübertrefflichen Grazie zu Recht bestehen. Sie konnte sich daraufhin straflos die Freiheit nehmen, unsere Tanzstunden und Tanzstunden-grazie abfällig zu kritisieren. Und sie hatte eine ganz unaußersichliche und mich im Innersten aufreizende Art, die Achseln zu zucken und mittelbig und herablassend zu lächeln. Auch murmelte sie zuweilen: „Wie bleierne Enten!“ — was ich, da niemand sonst anwesend, ohne unbeschädigt zu sein, meiner Grazie anzurechnen hatte.

Die Erzählung von der Vorstellung bei Hofe und der Aussage Ihrer Majestät der Kaiserin wurde uns bei jeder Gelegenheit vorgelesen. Auch half nichts dagegen. Denn Tante hülfte sie stets im Anfang so ein, daß wir

## Ein Urwaldriebe in Hinterindien.



In den Tropen erreichen die Bäume oft eine gewaltige Größe. Ein anschauliches Bild davon gibt uns obige Illustration. Die Menschen, welche sich zwischen die Wurzelstämme des Baumes gestellt haben, sind verhältnismäßig klein gegenüber der mächtigen Größe dieser Urwälzer.

se nicht erkannten — und erst in der Mitte ächzend gewacht wurden, daß es wieder die Hofgeschichte war. Sie kam uns vor wie die Mondamin-Annonce, die auch stets einen anderen Anfang hat, z. B. „Wollen Sie köstliches Dessert“ — oder „Wer Milch nicht verträgt“ — oder „Die der jetzigen heißen Jahreszeit“ usw. — wenn man dann mit Spannung weiter liest, kommt immer das Mondamin zum Schluß. So war es mit Tantens echter Grazie. Fing auch eine Erzählung noch so schön an, z. B. „Das verruchte Attentat auf den Kaiser von Rußland“ — oder: „Eugliostro soll einmal gesagt haben“ — stets wurde es die Hofgeschichte.

Der Frühling kam und brachte außer Schwalben, Blüten und Sonnenschein eine Jugendfreundin von Tante. Sie hieß Henriette von Mettenberg und — wie! — sie war zu gleicher Zeit mit Tante Aurelia bei Hofe vorgestellt worden und kannte daher sowohl die Auserziehung der Kaiserin als auch die unerschöpfliche Grazie jener Zeit. Hans verlangte sofort von ihr, sie solle ihm den Courtnix mal zeigen — er wolle „die echte Grazie“ sehen — denn Hans hatte sich allmählich eine Vorstellung davon gemacht, die etwa in die Rubrik der „echten Köpfe“ schlug, die ja auch „ausgestorben“ sind. Doch auch Henriette von Mettenberg „beugte das Knie nur vor einer Königin“. Henriette hatte große, hervorragende Augen — unser Tertianer Fritz nannte sie „die ochenbügelige Juno“ — Hans meinte, sie sähe aus wie eine „vergnügte Stubensfliege“ — und dieser Name wurde natürlich von uns mit Wärme aufgegriffen.

Die beiden alten Damen schwelgten förmlich in Jugenderinnerungen. „Weißt Du noch, Aurelia“ — und „Erinnerst Du Dich, Henriette?“ — so ging es den ganzen Tag. Die „echte Grazie“ war bei diesen Erinnerungen das Stichwort, und wir höhrten vor Liederdruck, wenn wir es nur hörten.

Da kam eines Morgens Fritz hochrot und aufgeregt aus dem Gymnasium und brachte die Nachricht, die Landesfürstin komme. Wichtig — im Abendblatt konnte es schon jeder lesen. Und in aller nächster Zeit wurde ihr Eintreffen erwartet.

„Hurra!“ schrie Hans, „Tante — Du kannst jetzt das Knie beugen —“



... ein Riefenluftsprung — ein Purzelbaum ...

und wir werden endlich die echte Grazie sehen!“

Tante lächelte selig und siegesfroh. Die „vergnügte Stubensfliege“ machte



„Hurra!“ schrie Hans.

ein Gesicht, als ob sie auf ein Stück Zunderluch geschossen wäre.

„Ja, meine Kinder — jetzt soll Ihr den echten Courtnix sehen, wenn wir das Glück haben, den hohen Herrschaften zu begegnen!“ jagte sie.

Den hohen Herrschaften zu begegnen, war fortan das Ziel der beiden Damen. Aber das Wetter war trüb und regnerisch, und diese fuhrten nur im geschlossenen Wagen aus. Unterdessen — das waren wir fest überzeugt — übten die beiden Tanten hinter verschlossenen Türen den Courtnix. Wir hörten — wenn wir in edler Wüßbegierde das Ohr ein bisschen an die Tür ihrer Kamernate legten, ein Scharren und Schleifen, und abgeriffene Worte wie „Eins — zwei — tiefer beugen!“ — „Der rechten Fuß im schönen Bogen weit nach hinten“ usw. Hans behauptete empört, die „Stubensfliege“ schliddere — Mama solle die bloß mal auf der Diele „schlidder“ sehen — da bekäme sie gewiß auch schöne Ohreifeigen, wie er, wenn er „so was“ machte.

Sonnig lachte die Sonne herrlich vom blauen Himmel. Die beiden Damen, schön zum Rückgang gepußt,

lehnten sich eben die Hüfte auf, als Fritz atemlos herein gestürzt kam. „Sie fahren nach den Anlagen — im offenen Wagen — kommt schnell!“

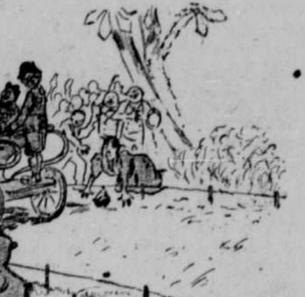


„Eins — zwei — tiefer beugen!“

„Alles rannte. Vater, Mutter, Hans, Fritz und erst die Tanten! Leuchtend grün, taufisch lagen die Bäume und Büsche — und von fern näherten sich langsam zwei Hotequipagen. „Seht Euch dort auf die Bank, meine Lieben“, befahl Tante Aurelia mit bebender Stimme, „und poßt gut auf. Der Gruß wird Ihrer Majestät imponieren. Henriette, Du rechts — ich links in dem Augenblick, wo uns der Blick der hohen Frau trifft, den Courtnix —“

Die Wagen näherten sich langsam. Wir brachen uns fast die Hüfte, so lang machten wir sie — und jetzt — der ereignisvolle Moment war da, gleichzeitig — hüben wie drüben jonten die alten Damen zusammen wie Blumen im Wind, dann — ein Riefenluftsprung — ein Purzelbaum, der dem besten Clown Ehre gemacht hätte, nach rückwärts — und wie zwei braune Gräsfrosche lagen die beiden mitten in der Kabatte — eine hüben — die andere drüben. Der böse, böse Draht, der ganz niedrig zum Schutz des Samtrassens vorgespannt war, hatte den mit unnaahmlicher Berde geleisteten Riefenprung veranlaßt.

In den Hofwagen aber lagen die hohen Herrschaften in die Polster zurückgelehnt und lachten, lachten — lachten Tränen. Auf dem Bod lachten die Rutscher — ich glaube sogar,



die Pferde lachten. Wir auf unserer Bank lachten uns beinahe zu Tode.

Und noch immer lagen die beiden Jammergestalten thugend und hysterisch glühend mitten im smaragdgrünen Regen, und niemand fand ihnen bei — wir waren oollkommen hilflos vor Lachen. Bloß Hans hoppfte einen wilden Indiantanz auf einem Bein und schrie: „Bravo! Bravo — wenn sie zurückkommen, hoppft noch mal — hoppft gleich über den Wagen, Tante, das macht noch mehr aus!“

Endlich erdarmten sich Mama und Papa und halfen den Getrickten wieder auf die Beine, Tante hatte sich den Fuß verknackt, und die „Stubensfliege“ meinte: „Beruhige Dich, Aurelia“, tröstete Papa gutmütig. „Sieh mal, dein Courtnix hätte der hohen Frau das Vergnügen gemacht — Himmel, hat die gelacht — den Sprung vergißt sie im Leben nicht!“

„Hach die echte Grazie!“ jagte Fritz. „Selbst bei dem Saltomortale wartet Ihr unübertrefflich!“

„Coppia, noch die echte Grazie!“ forrierte Papa, lächelnd.

Die Geschichte von der echten Grazie waren wir seitdem für immer los.

— Ergänzt es Sprichwort. (Aus Vadsjichchens Tagebuch.) Neden ist Silber, Schweigen ist Gold, Lüssen ist Diamant.

— Im Gejpräch. „Du, der Müller ist ein strebamer und schlaue Mensch: Der fängt Dir nie eine Liebchast um Weihnachten herum an!“

— Sein letzter Wunsch. Gefängnisdirektor (zum Raubmörder): „Wenn Sie noch einen letzten Wunsch haben, so sagen Sie es nur, er soll Ihnen erfüllt werden.“ „Raubmörder: „Ich möchte gerne noch Mardierspielen lernen.“

— Wein nicht, aber Wasser. (Auf das prachtvolle Hans deutend, das sich ein bekannter Weinbändler hat bauen lassen): „Sehen Sie, das hat alles der Wein zustande gebracht!“

W.: „Der Wein nicht, aber das Wasser!“